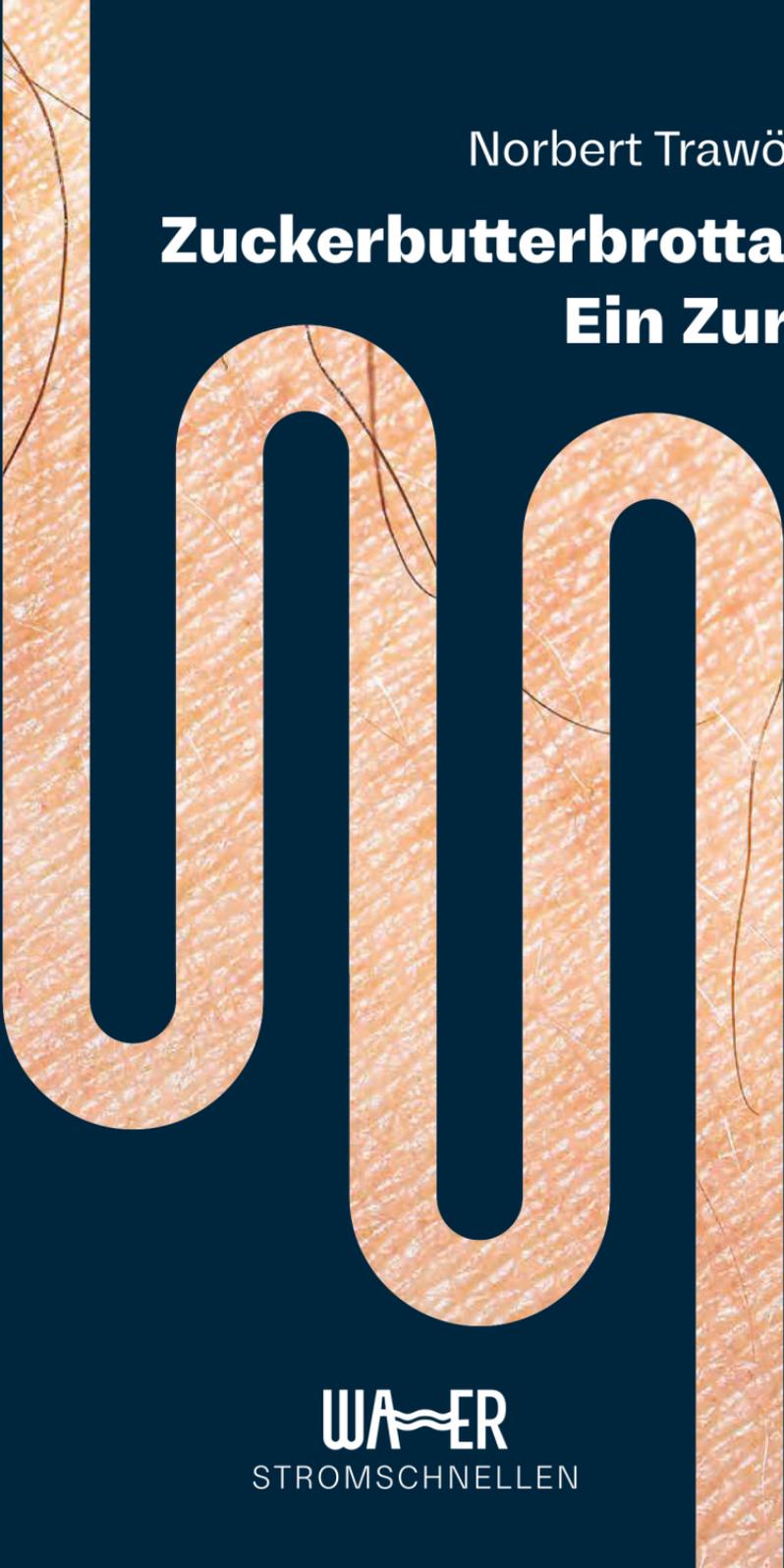


Norbert Trawöger

Zuckerbutterbrottage

Ein Zuruf



WA~ER
STROMSCHNELLEN

Norbert Trawöger

Zuckerbutterbrottage
Ein Zuruf



WA~ER

STROMSCHNELLEN

© WASSER Publishing, Sperrfrist bis inkl. 5. Oktober

Norbert Trawöger

Zuckerbutterbrottage

Ein Zuruf

Inhalt

Aus der Vogelperspektive	11
Klare Verhältnisse	17
Im Zwischenreich	29
Meine Felder	37
Mittendrin dafür dagegen	47
Ich bin der Stau	59
Der Faden in unseren Händen	69
Luft und Nähe	77
Dank	83

***Allen Luftgeistern,
Drachen und
Windgöttinnen.
Allen.***

Aus der Vogelperspektive

Die Haustür hinaus. Die Wiese hinauf. Bei der Stadttür rein. Quer durch den Hof des Vierkanters. 23 Stufen. Den Gang zurück. Nach rechts. Dort, wo der Schuhkasten steht, der in wiederkehrenden Albträumen meiner Kindheit eine unpassierbare Schlangengrube beherbergt hat. Schnell weiter. Zur Glastüre hinein. Im Licht, mit dem Rücken zum Fenster, saß Großmutter, die ich nie so nannte. Oma mit ihren zwölf Dioptrien, als ob ihre gütigen Augen der Vergrößerung bedurft hätten.

Schräg gegenüber thronte Opa neben dem Fernseher, der auf einem Tisch stand, in des-

sen Lade sein Aluminiumlöffel klebte. Mit dem Löffelte er seinen picksüßen Kaffee aus der weißen blaurandigen Emailschüssel. Darin schwammen Riesenwürfel, die er aus einem Geisensheimer Brotlaib geschnitzt hatte, indem er ihn zur Brust nahm und das Messer durch ihn an sich heranzog. In der für uns Kinder verbotenen Richtung. Körperabgewandt war die Regel. Der Bäcker höchstselbst brachte jeden Freitag diese archaischen Laibe, deren Kümmelgeruch mir so abrufbar ist wie der Duft der frisch beackerten Felder rund um den großelterlichen Hof. Der lag nur einige Höhenmeter über meinem Elternhaus, das früh zu meinem Mutterhaus geworden ist. Der Großvater, den ich als aufrechten Riesen in Erinnerung habe, war laut seinem Pass zehn Zentimeter kleiner, als ich es heute bin. Die Nächte hat er, der Kleinbauer, in seinem Bett verbracht. Lesend. Den Kopf auf drei Polster hochgebettet. Daneben brannte die schirmlose Nachtkastentlampe gleich einem ewigen Licht, nicht rot, aber grell blendend.

Warum ich das weiß, kann ich nicht sagen, da ich nie bei Nacht im Schlafzimmer meiner Großeltern war. Aber ich erinnere mich daran. Auch auf meinem Bett finden sich drei Kopfpolster, daneben Berge von Büchern, nur hat meine Lampe einen Schirm. Heute kann ich fast nicht

mehr Opa sagen, zu lange ist er weg, und doch da. Großvater lehrte mich, in Spannung zu gehen und wieder loszulassen. Er baute mir und meinen Brüdern aus Hollerstaude, Kälberstrick und Trattnachschild Bogen und Pfizipfeil. Unsere Pfeile landeten treffsicher auf Dächern oder blieben im Geäst hoher Bäume hängen. Großvater sorgte für Nachschub, solange er konnte, bis er im letzten Sommer nur mehr in der Sonne saß. Mit Hut auf dem Kopf zerdrückte er ohne Brille mit seinem Gehstock punktgenau die Ameisen am Boden. Trotz „Verkalkung“, so nannte man früher Demenz, wusste er bis zu seinem gänzlichen Verschwinden die Hauptstädte von Ländern, die ich bis heute nicht kenne.

Während Oma unablässig den Apfelstrudel über den Tisch zog. Große Augen, noch größeres Herz. Und Zuckerbutterbrot für uns Kinder. Meine Brüder mochten es. Ich nicht, aber der Gedanke daran ist süß. Ich hasste den Kindergarten, blieb lieber bei Oma. Mit meinem weißen Fahrrad, seinem roten Sattel und der Furcht vor den Schafen. Später, größer, rannte ich in der Finsternis oft noch schnell hinauf zu ihr. Es ging um nichts, doch sie schaltete im Gegensatz zur Linzer Oma den Fernsehapparat ab. Sie war da, auch mit dem nicht gerade üppigen Taschengeld von 2000 Schilling an monatlicher Pension. Sie hängte ih-